

Wenn ich fragen würde: „Von wie vielen Heilungen erzählt uns diese Geschichte?“ würden wahrscheinlich auf Anhieb die meisten sagen: „Von einer! Von der Heilung des blinden Bartimäus!“ Ich müsste gleich einmal widersprechen und sagen: „Es sind mindestens 3 Heilungsgeschichten.“

Kommen wir zur ersten, zur augenscheinlichen: Da ist einer, der seit langer Zeit blind ist. Das ist zu jeder Zeit eine schlimme Einschränkung, aber damals war damit noch eine viel härtere Ausgrenzung verbunden als das heute der Fall ist. Die Blinden waren aufs Betteln angewiesen und in den Augen der Reichen war es gut, dass es sie gab, denn dann konnte man sich durch Almosen Verdienste erwerben. Nach rabbinischer – nach Anschauung der Schriftgelehrten – waren die Blinden noch dazu von Gott gezeichnete Sünder, die keinen Anteil am Himmelreich haben konnten. Die Blinden waren also auf allen Ebenen menschlicher Existenz bestraft: physisch, materiell, sozial und seelisch.

An diesem Bartimäus verblüfft mich allerdings, dass er sich noch nicht abgefunden hat mit seiner eigentlich trostlosen Lage. Wenn junge Mädchen und Burschen ins Pfarrhaus kommen, um um ein paar Euro zu betteln und ich mir ab und zu ein wenig Zeit nehme, um mit ihnen zu reden, dann bin ich nicht selten nahe dran zu denken: „Furchtbar, du wirst nie mehr aus deinem kaputten Leben herauskommen!“. Ich suche dann doch, zu einem positiven Schritt zu ermutigen. Umso größer die Freude, wenn ich einen sehe, der es offensichtlich geschafft hat. Oder wie der – er war früher nie bei mir -, der mir erzählt hat, dass er durch den Jakobsweg von den Drogen weggekommen ist. Die Bartimäus-Geschichte könnte auch uns lehren, niemals nie zu sagen, bei uns und anderen, immer noch an eine Möglichkeit zu glauben.

Bartimäus hat seine ganze Hoffnung auf diese Möglichkeit, in diesem Fall war es Jesus, hingebündelt, und deshalb konnte das Unmögliche geschehen: er konnte wieder sehen. Das Unmögliche mit Gottes Hilfe für möglich halten, das ist der Glaube, den Jesus dann am Ende lobt.

Ich möchte nun den Blick auf ein zweites Wunder in dieser Geschichte lenken. Als Bartimäus ruft und schreit, wollen ihn „viele“ zum Schweigen bringen. „Was hat denn ein Blinder aufzumucken? Er hat doch in der Rolle zu bleiben, in die er geraten ist.“ Diese „vielen“ sind in ihrer Vorstellung in ihrem Blind von dem Blinden fixiert. Es geht aber nicht lange und es braucht nur 3 Worte Jesu („Ruft ihn her!“), da sagen sie: „Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich.“ Also genau das Gegenteil. Da ist also auch eine Veränderung, eine Heilung geschehen: Die, die zunächst ausgrenzten, die Bartimäus sozusagen in seiner „Todesnot“ sitzen sehen wollen, sind zu Ermutigern und Heilern geworden. Die da als „die Vielen“ bezeichnet wurden, sehen, wie Jesus den Blinden wahrnimmt, und sie nehmen seinen Blickwinkel an.

Da wird auch ein Aspekt von unserem Christ – und Gemeinde Sein sichtbar: Wenn wir mit Jesus unterwegs sind, uns in seinem „Dunstkreis“ aufhalten, sein Wort hören und seine Sichtweise kennen lernen, dann werden wir mehr und mehr den Menschen, in welcher Not auch immer er steckt, als Menschen ernst nehmen, ihm beistehen, ihm Mut machen.

Wer mit Jesus lebt, kann einfach nicht mehr über bestimmte Gruppen drüberfahren: die Süchtler, die Sandler, die Fremden, die ... Jetzt haben wir in unserer Geschichte also schon einige, die „geheilt“ werden.

Und die dritte Heilung: Blind war Bartimäus, weil er die Welt nicht sehen konnte, aber schlimm war auch, dass er Jesus nicht sehen konnte. Es fehlte ihm noch die Erkenntnis über die wahre Bedeutung Jesu als Messias, wengleich ihn seine Sehnsucht und was er von ihm gehört hat, schon sehr weit geführt hat, denn er nennt Jesus den Sohn Davids; Aber er findet dann zur vollen Erkenntnis, denn am Schluss heißt es: „Er folgte Jesus auf seinem Weg.“ Es ist für den Evangelisten gewiss auch eine Glaubensgeschichte, in der sich das Glaubenswunder ereignet hat.

Das halte ich für wichtig: dass man seiner Sehnsucht „treu bleibt“ und sie nicht abtötet. Natürlich wird diese inner Sehnsucht wach gehalten, wenn man die eigenen Dunkelheiten und Nöte wahr – und ernst nimmt, sie nicht einfach „wegmacht“; wenn man sie benennt und ins Gespräch mit Gott hineinnimmt. Dann ist man auf dem Weg zu einer immer authentischeren Nachfolge.

Es sind also tatsächlich mehrere Wunder, denen wir begegnen:

Bartimäus wird sehend, weil er seine ganze Hoffnung auf Jesus gerichtet hat. Er wird einer, der Jesus nun folgen kann; er wird also ein Christ und Zeuge. Dann geschieht hier das Wunder an den Vielen, die ihre Sichtweise über „den Blinden da“ geändert haben.

*Pfr. Arnold Faurle*